WENN ES KÜHL WIRD

Donnerstag, 28. Dezember 2017 – Dehradun (Indien) Moti Bazar Road

30.322127,78.039219

Wer von der Paltan Bazar Road zum Machhli Bazar (Fischmarkt) will, wo blitzsaubere Buden feucht gleißende Flussfische, Schweinefleisch und Lammköpfe feilbieten, muss sich durch ein besonders enges Straßenstück quetschen. Rechts wartet ein Geflügelhändler mit seiner leise vor sich hin winselnden Ware auf Kundschaft, links wird Wolle verkauft. Es ist ein großer Stand, dessen Schäfte von unten bis oben mit Knäueln in allen Farben vollgestopft sind. «Sale» steht auf einem Schild geschrieben, das über dem Kontor baumelt, doch das wird kaum der Grund sein, warum sich so viele Frauen hier versammelt haben, werden in Indien doch die meisten Waren ständig zu Ausverkaufspreisen angeboten. Die Ladies hetzen die zwei Verkäufer mit ihren Wünschen zwischen den Gestellen hin und her, konzentriert wie Dirigentinnen, die ihre Musiker mit präzisen Gesten durch eine besonders schwierige Stelle der Partitur lenken wollen.

«Kaum wird es kalt, fangen sie alle an zu stricken», höre ich hinter mir eine Männerstimme, knarrend wie eine alte Holzbrücke, über die gerade ein viel zu schwerer Laster rollt. Ich drehe mich um und sehe einen vielleicht vierzigjährigen Mann in einer rostroten Lederjacke, der gerade einem Huhn die Brust befühlt und das Tier dann wieder dem Händler überlässt – einen gleichermaßen skeptischen, enttäuschten, überheblichen und ganz leicht angeekelten Ausdruck um den Mund, der eindeutig macht: «Da ist nicht genug Fleisch am Knochen!» Der Händler stopft das Tier in einen der Käfige zurück, deren Wände mit Kartons verkleidet sind. Die Lederjacke klatscht sich kurz die Hände sauber und blickt daraufhin langsam

von unten nach oben – als habe sich da ein Hühnerfederchen von seinen Fingern gelöst und steige nun sanft in den winterlichen Abendhimmel hoch, der langsam seine kalten Krallen in die Gassen der Stadt hinab streckt. Eine junge Frau mit Kopftuch, die neben der Lederjacke steht, drückt unbeteiligt auf ihrem Smartphone herum.

«Und, wenn es wieder warm wird, dann legen sie das Strickzeug weg. Im Jahr darauf ist dann eine andere Farbe in Mode – oder sie finden das angefangene Werk nicht mehr. Ich bin überzeugt, dass es in Dehradun mehr halbfertige Pullover gibt als Einwohner.» Einen Moment lang stelle ich mir vor, alle Männer der Stadt wären mit Fragmenten von Pullovern unterwegs, einer nur mit einem Ärmel, ein anderer mit einer Halskrause, Dritte mit einer Bauchbinde. So etwas könnte Mode machen – doch vielleicht werkeln die Frauen ja für sich selbst oder für Hunde, die man oft in Pullis herumtraben sieht.

«Sollten die Damen dann nicht eher Socken stricken oder Schals», schlage ich etwas halbherzig vor: «das geht schneller». Doch Lederjacke hat seine Geschichte offenbar noch nicht zu Ende erzählt: «Wissen Sie, warum wir unsere Stadt Dehradun immer nur *Doon* nennen?» Ich habe noch nicht einmal den Kopf geschüttelt, da wird mir auch schon die Antwort serviert: «Weil auch unsere Stadt wie so ein Pullover ist, den keiner zu Ende stricken will. *Doon*, Sie verstehen schon…» Jetzt schaut die junge Frau von ihrem Gerät auf, verzieht kurz den Mund, schlägt dem Mann mit ihrer feinen Hand einen Klaps auf die Schulter, und lässt sich wieder in ihre Elektronik zurücksinken.

Der Händler hält Lederjacke ein neues Huhn zur Inspektion hin. Der greift mit beiden Händen tief ins Federkleid und runzelt dabei konzentriert die Stirn. «Schauen Sie sich diesen klugen Mann an», doziert er dabei und deutet mit dem Kinn auf die Käfige: «Wenn es kühl wird, dann verkleidet er die Gitter mit Papier, so haben es seine Tiere schön warm. Das nenne ich eine patente Lösung.» Er lacht so heftig, dass ihm Rotz aus den Bronchien die Kehle hochschießt. Die Holzbrücke droht einzustürzen.

Beim Weitergehen denke ich über die seltsame Parabel nach, die mir da aufgetischt wurde. Ist es jetzt an mir, daraus einen passenden Pullover für Indien zu knitteln – oder wenigstens eine Socke?

© Samuel Herzog | www.samuelherzog.net